Grottkauer Zeitung.

Nr. 60. 7. Jahrgang. 1887.

Die „Grottkauer Zeitung" erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 27. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die französische Probe-Mobilmachung

soll also zur Thatsache werden; Kriegsminister Ferron hat das ihm von seinem Vorgänger im Ministerneste zurückgelassene Kuckucksei ausgebrütet. Früher wollte die Militärkommission der französischen Deputiertenkammer das Projekt einfach unter den Tisch fallen lassen, denn es war zu teuer: Boulanger hatte dazu vier Millionen Frank verlangt. Ferron fordert zehn Millionen und . . . der Gesetzentwurf wurde mit überraschend großer Mehrheit angenommen.

Die Probe-Mobilisierung eines französischen Armeekorps muß heutzutage, wo die Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich ohnehin nicht die freundschaftlichsten sind, in Deutschland einen gewissen Eindruck machen. Auf keinen Fall kann und wird sich Deutschland überrumpeln lassen. Ein militärischer Mitarbeiter der ‚Neuest. Nachr.' charakterisiert die Auffassung deutscher Militärs folgendermaßen: 1) Versuchen die Franzosen ihre Leistungsfähigkeit im Mobilisieren bei einem ihrer an der deutschen Grenze stehenden Korps, so würde darauf deutscherseits eigentlich nur mit Mobilisierung der gesamten deutschen Armee geantwortet werden können; 2) wählen die Franzosen ein mehr von der Grenze entferntes Korps, so müssen wir bereit sein, jeden Tag loszuschlagen; 3) mobilisieren sie aber endlich im Süden oder Westen ihres Landes ein Korps, so schauen wir stillvergnügt zu und . . . lachen uns ins Fäustchen.

Im erstangeführten Falle, der doch eine direkte Herausforderung Deutschlands wäre, hätten die Franzosen die Absicht, durch die vor einer offiziellen Kriegserklärung erreichte Mobilisierung eines Grenzkorps die letztere selbst ungestört vollziehen zu können, womöglich auch die völlige Mobilisierung unseres 15. Armeekorps (Reichslande) zu verhindern. Sie gewännen auf alle Fälle einen Vorsprung von mehreren Tagen, wenn . . . man im Generalstabsgebäude zu Berlin nicht auf alles vorbereitet wäre. Der zweite Fall hätte auch noch immer Bedrohliches genug für Deutschland, denn ein mobilisiertes Armeekorps in der Nähe der Grenze kann bei guter Vorbereitung in zwei Tagen direkt an die Grenze geworfen werden, die Mobilisierung des eigenen Grenzkorps decken und die Mobilisierung des gegnerischen Grenzkorps sehr wesentlich stören.

Das Wahrscheinliche ist aber, daß es die Franzosen einstweilen bei der „Probe" bewenden lassen und daher im Süden oder Westen mobil machen. Nach dem Urteil aller Sachverständigen hätte solche Einzelmobilmachung aber gar keinen Zweck und würde nicht den geeigneten Maßstab dafür abgeben können, ob im Ernstfalle auch die ganze Armee sich so prompt mobilisieren ließe. Man will aber auch vor dem Auslande, besonders vor Deutschland prahlen und zu diesem Zwecke muß die Probe-Mobilmachung „glänzende Resultate" liefern, — denn sonst würde man sich ja lächerlich machen. Zum Gelingen gehört denn zwar das „absolute Geheimnis", was aber nicht ausschließt, daß die verantwortlichen Offiziere eine Zeitlang vorher einen Zaunpfahlwink bekommen. Natürlich werden die Generale über diese „unbedeutende Indiskretion" gerne schweigen, damit ihnen gar nichts von dem Lobe entgeht, wenn die Sache nachher ordentlich „klappt". Das gleiche ist bei den beteiligten Bahnverwaltungen der Fall. Jeder schweigt, wenn ihm „unter der Hand" geholfen wird, denn jeder nimmt dankbar eine Unterstützung an, ohne die es vielleicht schief gehen könnte. Die „Hilfe unter der Hand" und das geheimgehaltene kameradschaftliche Entgegenkommen sind aber im Ernstfalle unmöglich, weil da jede Bahn und jeder Korpsführer vollauf mit sich zu thun hat.

Mag daher die Probemobilmachung gelingen oder nicht, sie wird weder ernsthafte Militärs noch das Ausland täuschen. Gelingt sie, so werden die Advokaten, welche gegenwärtig in Frankreich regieren, sich in die Brust werfen vor Stolz und Freude darüber, was unter ihrem Regime in Frankreich geleistet wird. Militärisch wird aber damit gar nichts bewiesen. Bleibt es also bei der Komödie im Westen oder Süden des Landes, so kümmert sich Deutschland keinen Pfifferling darum. Es gönnt den Franzosen die ganzen Vorteile dieses Experiments, als da sind: ein wohlgefälliges Selbstbelügen, das sich im Ernstfalle bitter rechen dürfte; eine Täuschung des Landes, die um so schädlicher wirkt, je gründlicher der Trug gelingt und je offenkundiger er später als Trug erkannt wird; eine nutzlose Vergeudung von 10 Millionen Frank und eine erhebliche Störung des französischen Handels, Verkehrs und aller Gewerbe.

Die Franzosen können in ihrem Lande thun, was sie wollen, darin wird sie kein Mensch hindern; aber gegen etwaige „feuergefährliche" Spielereien in der Nähe unserer Grenzen müssen und werden wir auf der Hut sein!

Rundschau.

Berlin, den 25. Juli 1887.

— Kaiser Wilhelm erfreut sich in Gastein eines vortrefflichen Befindens; die Temperatur daselbst ist durch heftige Gewitter abgekühlt (die, nebenher bemerkt, auch großen Schaden verursachen, u. a. durch hervorgerufene Hochflut die Bad-Gastein mit Hof-Gastein verbindende Brücke zerstört haben). Die übrigen anwesenden Kurgäste sind erfreut über das frische und gesunde Aussehen des Monarchen, der täglich längere Promenaden und Ausfahrten übernimmt.

— Bei der Ankunft des Kaisers in Gastein soll dieser zum Stadthalter und zum Kurarzt gesagt haben: „Vor drei Wochen, nach der Kieler Reise, habe ich nicht geglaubt, daß ich noch einmal nach Gastein werde kommen können."

— Die ‚Köln. Ztg.' schreibt, der russische Botschafter in Berlin habe versucht, erste Berliner Bankfirmen persönlich durch beruhigende Versicherungen über die russische Finanzpolitik zu beeinflussen. Es seien Anzeichen vorhanden, welche darauf hindeuten, daß die deutschen Preßerörterungen über die russischen Werte in Petersburg Eindruck gemacht und den Wunsch erweckt haben, mit Deutschland wieder freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen.

— Wenngleich in der jetzigen Ausbildungsperiode der Infanterie bestimmungsmäßig größere Garnisonübungen von den Truppenteilen einer Garnison für sich oder möglichst gegen eine andere ausgeführt werden sollen, so ist es, wie das ‚D. Tgbl.' schreibt, in militärischen Kreisen nicht unbemerkt geblieben, daß die Garnisonen der Reichslande fast sämtlich in den dem 14. Juli nahe gelegenen Tagen derartige Garnisonübungen nicht nur mit vollem, feldmarschmäßigem Gepäck, sondern auch mit scharfen Patronen versehen, ausgeführt haben. Bei Straßburg hat beispielsweise eine dreitägige derartige Uebung zu jenem Zeitpunkt stattgefunden, ein neuer Beweis, daß man dort stets auf alles gefaßt ist.

— Zur Zeit werden in einzelnen Landesteilen genaue Aufnahmen über die Arbeitsverhältnisse der hervorragendsten Gewerbszweige vorgenommen. Diese Feststellungen dürften eine wertvolle Grundlage für die Beurteilung der Arbeiterbewegung, namentlich bei ausbrechenden Arbeitseinstellungen, bilden, zumal die Aufnahmen in regelmäßig wiederkehrenden Zeitabschnitten stattfinden sollen und sich schon jetzt aus dem vorhandenen Stoff ersehen lasse, wie die von den Feiernden aufgestellten Lohnverhältnisse von den amtlichen Feststellungen abweichen.

— Die bayrische Regierung beabsichtigt, eine Invaliden-, Witwen-, und Waisenversorgung der bei den bayrischen Staatsbahnen beschäftigten Arbeiter durchzuführen und zum Zweck ein Drittel der Beiträge zu übernehmen, auch das erforderliche Gründungskapital herzugeben; damit keine höhere Belastung der Arbeiter eintrete, sollen die Löhne derselben individuell aufgebessert werden.

— Sechs lothringische in Mainz garnisonierende Soldaten sind nach einer Mitteilung des ‚Rhein. Cour.' in Haft genommen worden, nachdem man gelegentlich einer Revision bei ihnen Briefe gefunden, die sie der Teilnahme an Derouled'es Patriotenliga verdächtigen.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichischen Parteikreise sehen mit lebhaftem Interesse dem kommenden Monat entgegen, da wohl schon in den nächsten Wochen die Wahlausschreibungen zur Besetzung der durch den Austritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtage erledigten Mandate erfolgen dürften. Man versichert, daß die offizielle Kundmachung den Termin zur Vornahme dieser Wahlen für die erste Hälfte des Monats August feststellen werde.

— Der Jahrestag des Seesieges, den Tegetthoff am 20. Juli 1866 über die Italiener bei Lissa erfocht, ist im österreichischen Kriegshafen Pola feierlich begangen worden, worüber sich mehrere Wiener Zeitungen sehr unliebsam äußern. Italien sei jetzt ein treuer Bundesgenosse Oesterreichs und man müsse die Empfindlichkeit der Italiener schonen. „Wie würde es uns schmecken," fragt die ‚W. A. Z.', wenn unser Bundesgenosse, Preußen, den Tag von Königgrätz in Anwesenheit eines Prinzen feiern und den Telegraphen in Bewegung setzen würde, um diese Feier nach allen vier Himmelsgegenden zu verkünden?"

Frankreich. Nachdem die Kammer wider Erwarten den Antrag auf Probemobilmachung eines Armeekorps angenommen, herrscht in allen Provinzen eine fieberhafte Aufregung, da man selbstverständlich offiziell nicht weiß, welches Korps mobilisiert werden soll, und sich daher alle aufs schleunigste vorbereiten müssen. Dadurch beginnt jetzt bereits überall Handel und Verkehr zu stocken. Die Regierung wird wohl ein menschliches Rühren fühlen und geheime Winke geben, wo mobilisiert werden soll, damit man sich andernorts nicht ungebührlich aufreibt. Der Zweck dieser ganzen Komödie, die für Friedenszeiten zu viel, für den Ernstfall viel zu wenig ist, ginge damit aber vollkommen verloren.

— Die versuchsweise Mobilmachung eines Armeekorps wird den Pariser Blättern zufolge mit einem der im Westen stehenden Armeekorps gemacht werden

und am 8. September beginnen. (Anscheinend ist die Annahme des Mobilisierungs-Projektes wider die bessere Ueberzeugung des Parlamentes erfolgt, und die Kammer wollte hauptsächlich den Anschein des Nachgebens vor äußerem Druck vermeiden.)

— An alle Republikaner Frankreichs wird von zahlreichen radikalen Senatoren, Abgeordneten, Publizisten, Pariser Gemeinderäten ein Aufruf gerichtet, daß sie in einer „größen Föderation" die Hundertjahrfeier der Revolution von 1789 verherrlichen helfen.

— Ueber die Eröffnung des Panamakanals spricht sich der von Lesseps in der Generalversammlung der Aktionäre der Panamagesellschaft in Paris verlesene Geschäftsbericht dahin aus, daß im Jahre 1889 die Verbindung zwischen beiden Meeren hergestellt sein werde; die zur Vollendung des ganzen Werks erforderlichen Arbeiten könnten dann, wie es s. Z. auch beim Suezkanal geschehen, fortgesetzt werden. Der Kaiser von Brasilien wohnte der Versammlung bei.

England. Im Unterhause hat der Radikale Labouchere eine scharfe Rede gegen die ungleichen und im allgemeinen zu hohen Ministergehälter gerichtet. Er beantragte die Herabsetzung des Gehalts für den Schatzkanzler (Goschen) von 5000 auf 3000 Pfd.; selbst Fürst Bismarck habe als Minister des Auswärtigen nur 2000 Pfd. Was sei denn gewöhnlich ein englischer Minister? Nichts weiter als ein Mann dritten Ranges, der niemals ein Staatsmann genannt werden dürfe. Der erste Lord der Schatzkammer habe nur Obliegenheiten zu erfüllen, die ihn jährlich drei Tage in Anspruch nehmen und die ein Briefträger, dem man 16 Schillinge die Woche giebt, auch erfüllen könnte. — Natürlich wurde Labouchères Antrag abgelehnt, aber viele von seinen Hieben saßen.

Italien. Umgehenden und leider noch nicht beglaubigten Gerüchten zufolge scheint sich das politische Unwetter am Roten Meere zu verteilen. Der Negus (König von Abessinien) soll seinem Oberführer Ras Allula Befehl gegeben haben, die Feindseligkeiten gegen die Italiener nicht wieder aufzunehmen. Auch die Freilassung des noch in abessinischer Gefangenschaft gehaltenen italienischen Grafen Savoiraux soll unmittelbar bevorstehen. Der überraschende Wechsel in der Gesinnung des Negus soll der geschickten Vermittlung seines Vasallen, des König Menelik von Schoa, zu danken sein.

Rußland. Kein Tag ohne einen Droh- oder Warnungs-Artikel gegen Deutschland oder Oesterreich-Ungarn seitens des ‚Nowoje Wremja'! Neuerdings bezeichnet das Organ den österreichischen Staat als einen Bau, errichtet auf angeschwemmten Erdreich, entstanden durch das Hin- und Herfluten der germanischen und slawischen Rasse. In diesem Moment stehen die verbündeten Magyaren, Polen und tschechischen Ultramontanen gegenüber den Slawen und Deutschen! Oesterreich — meint das Russenblatt — kann nur so lange bestehen, als die genannten Verbündeten die Rechte der Slawen und Deutschen achten, sonst könne leicht ein Einverständnis zwischen der großen slawischen und der großen deutschen Rasse (zwischen Rußland und Deutschland?) getroffen werden, deren Folge Oesterreichs Auflösung wäre (!)

Balkanstaaten. Die Kandidatur des Prinzen Koburg wird nicht nur als abgethan betrachtet, sondern es wird hinzugefügt, daß die an ihn entsandte Deputation, besonders deren militärische Mitglieder alles gethan hätten, um dem Prinzen die Annahme der Wahl zu verleiden. Der Zweck der ganzen Komödie sei, Europa zu beweisen, daß Bulgarien alle legalen Mittel erschöpfe, um wieder zu geordneten Zuständen zu kommen und daß dem Lande nichts übrig bleibe, als den vom Volke und von der Armee begeistert verehrten Fürsten Alexander zurückzurufen.

— Der französische Gesandte in Belgrad, Milet, hatte am Tage des französischen Nationalfestes Zöglinge der serbischen Militärakademie bei sich empfangen, deren Glückwünsche entgegengenommen, ihnen gegenüber Frankreich und die republikanische Staatsform gepriesen und von dem bevorstehenden Rachekrieg Frankreichs gesprochen. Die Militärschüler sind wegen dieser Manifestation bestraft worden. Dem Gesandten liest das radikale Blatt ‚Vibelo' derbe den Text. Die „elsässische Frage" könne nicht in Serbien, sondern nur am Rhein gelöst werden. Wenn Frankreich Elsaß zurückhaben wolle, möge es sich dasselbe holen. Herr Milet habe sich vor den „Jungen", zu denen er gesprochen, und vor ganz Serbien lächerlich gemacht.

— Zwischen der Pforte und den christlichen Bewohnern der Insel Kreta ist ein Einvernehmen zu stande gekommen. Den Kretensern sind erhebliche Zugeständnisse zu gunsten ihrer Finanzen gemacht und ihnen Selbständigkeit der Verwaltung zugebilligt worden.

Provinzielles.

Falkowitz, Kr. Oppeln, 25. Juli. (Wilddieb.) In voriger Woche gelang es im Schwarzwälder Revier einen berüchtigten und vorbestraften Wilddieb in flagranti zu ertappen, als er eben ein Reh von zwei Rehkälbern weggeschossen hatte. Der Delinquent wurde, der „Oberschles. Volksztg." zufolge, zur Haft gebracht.

Auf der Friedenshütte in **Schwientochlowitz** hat am 25. Juli eine Kessel-Explosion stattgefunden. 4 Personen sind tot und 22 Personen sind verwundet worden.

Liegnitz, 24. Juli. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich am letzten Freitag auf dem nahe gelegenen Vorwerk Dörnicht. Ein Handelsmann hatte zum Transport nach Dresden vier starke, fette Ochsen gekauft, und am Freitag früh gegen 5 Uhr sollte der Futtermann dieselben auf dem Bahnhof zum Verladen abliefern. Als er die vier Ochsen zusammengekoppelt aus dem Hofe treiben wollte, wurden zwei derselben unruhig, suchten sich von der Leine loszumachen und zogen dabei nach vorn, während die beiden anderen Tiere zurückblieben. Der Futtermann, welcher die Leine um seine Hände gewickelt, konnte dieselbe nicht schnell genug herunterbekommen, und es wurden ihm zwei Glieder des linken Zeigefingers und ein Glied des rechten Daumens mit der Leine abgerissen. Der Bedauernswerte stürzte infolge des Schmerzes hin und blieb besinnungslos liegen. In seiner Wohnung wurde ihm durch einen schnell herbeigeholten Arzt der erste Verband angelegt.

Görlitz, 24. Juli. (Fahrlässigkeit.) Eine hiesige Familie, in der Fischmarktstraße wohnhaft, welche kurze Zeit verreist war, hatte zum Reinigen der Wäsche eine Waschfrau engagirt, auch die Beaufsichtigung über ein ca. 4jähriges Mädchen derselben übertragen. Als die Frau gestern mit dem Kochen der Wäsche beschäftigt war und einen Topf mit kochendem Wasser auf den Fußboden gestellt hatte, trat in einem unbewachten Augenblicke das Kind mit beiden Füßchen in denselben und verbrühte sich in erheblicher Weise. Anstatt nun die nötigen Linderungsmittel anzuwenden, rieb die Frau die Beinchen mit Salz ein, welche Manipulation gerade den entgegengesetzten Zweck verursachte.

3)

Lustige Haft.

Humoreske von **Maximilian Schmidt.**

(Fortsetzung.)

Mein letztes Lustspiel, von welchem ich vorhin sprach, war schon halb einstudiert, da fuhr wie ein Blitz aus heiterm Himmel die Versetzung des Adjutanten dazwischen, für den dieser langweilige Mensch aus der Garnison unten in die Festung heraufkommandirt wurde. Da kam die Sache ins Stocken. Nun aber, wenn Sie den Liebhaber übernehmen wollen, dann wird gespielt. Wie wird sich meine Frau und besonders Adele über diese Nachricht freuen!"

Bormann besah sich die Bühne und machte dem Oberst das Kompliment, daß die Einrichtung und Malerei ganz vorzüglich sei, und daß er vor Begierde brenne, sich auf diesen Brettern zu versuchen. Strahlend vor Vergnügen führte ihn nun der Kommandant in das anstoßende Zimmer, welches er ihm als „Arrestlokal" anwies. Dasselbe war nicht sehr groß und hatte nur ein Fenster, auch war es nur notdürftig möblirt, aber der Oberst versprach, alles Nötige herbeischaffen zu lassen und Otto hatte nur einen Blick für die herrliche Aussicht, die er schon wieder bewunderte.

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Güte," sagte er, dem Oberst die Hand reichend. „Ich werde hier herrliche Monate verleben! Wie schön ist es, hier eingesperrt zu sein!"

„Nun, auf die Dauer bleibt es doch ein Gefängnis," meinte der Oberst. „Es ist eben ein goldenes Vogelhaus in einem prächtigen Park. Ich kenne das aus Erfahrung. Ich war hier selbst unfreiwillig einige Monate zu Gast, als ich einen Kameraden, der meine Frau mit Zudringlichkeiten belästigte, im Zweikampfe verwundete. Je entzückender die Natur ist desto mehr sehnt man sich hinaus. Jetzt aber lassen Sie uns zur Menage gehen und sehen, ob, wie der Profoß meint, eine Portion für Sie herauszuschinden ist.

Unter heiterem Geplauder verging das Mahl. Der Kaffee wurde im Garten des Kommandanten eingenommen, welcher gerade unter dem Fenster von Bormanns künftiger Wohnung lag. Neben diesem Garten befand sich, durch eine Mauer mit Schießscharten geschieden, ein zweiter, etwas tiefer liegender, kleinerer Garten, welcher dem Adjutanten zur Benutzung überlassen war. Man konnte den jungen Offizier durch die Schießscharte wohl sehen. Er saß in der Laube und starrte regungslos in die Stadt hinab.

„Da sitzt er drüben, wie der Ritter Toggenburg," sagte der Oberst. „Der Mensch ist ohne Freud und ohne Leid. Er sitzt anscheinend ganz gedankenlos da; man sollte doch meinen, in seinem Alter käme er auf Gedanken, die ihn mobil machten." Und leise sagte er zu Otto: „Wenn der Mensch nur wenigstens verliebt wäre! Aber so ohne jede Leidenschaft, das ist zum Totschießen."

Otto trennte sich nach eingenommenem Kaffee von der kleinen Gesellschaft, um sein Zimmer in Ordnung zu bringen und seinen Koffer aus dem „wilden Mann" holen zu lassen. Der Oberst schickte ihm Zeitungen und mehrere seiner poetischen Arbeiten, darunter auch das neue Lustspiel, in welchem Otto seine Gastrolle als erster Liebhaber spielen sollte. Abends ward Bormann wieder zum Souper in den Kommandantengarten geladen, wo man blieb, bis die kühle Nachtluft zum Rückzug zwang. Mit großem Vergnügen suchte dann Bormann sein reizend gelegenes Zimmer auf, um ausruhen und mit sich allein sein zu können.

Er saß noch lange am offenen Fenster und blickte hinaus auf das vom Mondlichte reizend beschienene Thal, auf den in glitzernden Wellen spiegelnden Strom und die hellerleuchteten Häuser in der Stadt. Es lag ein unbeschreiblicher Zauber in dieser reizenden Mondlandschaft. Er hatte das Licht längst ausgelöscht, denn ein Nachtschmetterling nach dem andern war neugierig ins Zimmer gekommen, um sich nach dem hier ungewohnten Schimmer umzusehen und sich in der Flamme die Flügel zu verbrennen.

Da war es ihm, als hörte er die unter seinem Fenster befindliche Gartenthüre leise öffnen. Ein flüchtiger Blick und er erkannte beim Mondlicht des Obersten Töchterchen. Otto zog seinen Kopf rasch zurück, lehnte das Fenster leise zu und wartete hinter dem Vorhange der Dinge, die da kommen sollten.

Adele ging geraden Weges auf die Schießscharte zu, durch welche man in den Garten des Adjutanten blicken konnte, und bald hörte er sie einige Male husten. Dann bemerkte er, wie in dem tiefer gelegenen Garten ein Mann der Mauer zueilte, eine kleine Leiter anlegte und so hoch hinanstieg, daß er durch die erwähnte Schießscharte in den Garten des Kommandanten blicken konnte. Er blickte zwar jetzt nicht in den Garten, sondern in zwei prächtige Augen, in denen das Mondlicht wiederstrahlte, und Otto sah ganz deutlich, wie er seinen Arm durch die Scharte zwängte und Adelens Hand erfaßte.

Bormann mußte unwillkürlich lächeln. Das waren Pyramus und Thisbe aus dem Sommernachtstraum, wie sie sich durch die Ritze einer improvisirten Mauer ihre Liebesbeteuerungen zuflüstern. Aber noch konnte er das Gesicht des Pyramus nicht erkennen, so viel er sich auch Mühe geben mochte, denn es war zu verlockend, das süße Geheimnis zu entdecken. Was die Beiden sprachen, darauf achtete er nicht, er wußte ohnedem, daß sie sich zu solcher Stunde und auf diese Weise nicht über das Wetter unterhielten. Jetzt machte der Unbekannte eine Bewegung mit dem Kopfe, das Mondlicht fiel voll auf seine Züge und beleuchtete das Gesicht — des Adjutanten.

Bormann mußte an sich halten, um einen Ruf der Ueberraschung zu unterdrücken. Der langweilige Adjutant, der, wie der Oberst noch vor wenigen Stunden ärgerlich bemerkte, nicht einmal verliebt sein konnte, stieg jetzt wie ein Romeo zu seiner Julia empor. Davon hatte der Oberst gewiß keine Ahnung, sonst würde er über den Offizier ein anderes Urteil gefällt haben. Es war also ein geheimes Liebesverhältnis, das so schnell entdeckt zu haben, dem jungen Manne großes Vergnügen bereitete. Während er über die sich unter seinem Fenster abspielende Scene lächelte und sich alle Mühe gab, nichts zu hören, wurde er plötzlich durch die Nennung seines Namens überrascht.

„Daß dieser Bormann gerade da oben logiren muß!" sagte der Offizier ärgerlich. „So wird uns

auch die einzige Möglichkeit, uns hier allein sprechen zu können, genommen. Aber das soll er mir büßen! Er kommt mir schon einmal unter die Zähne, mag ihn Dein Papa auch noch so sehr protegiren."

„Nein, lieber August," sagte Adele, „gerade in ihn setze ich mein Vertrauen. Ich hielte es fürs Beste, wir machten ihn zum Mitwisser unsers Geheimnisses. Ich glaube, er könnte uns nützlich sein, da Papa so große Stücke auf ihn hält."

„Ihn um eine Gefälligkeit angehen," erwiderte der Offizier, „nein Adele, das ist nichts. Wir müssen unsere Rendezvous hier aufgeben, so lange dieser Herr da oben wohnt. Der würde sich eine Lust daraus machen, mich in Verlegenheit zu bringen."

„Meinst Du?" antwortete das Mädchen, „das glaube ich nicht. Eine Ahnung sagt mir, daß er dazu beitragen wird, unser Glück zu begründen. Aber Du mußt Dich unserm Hause mehr nähern, mit Papa in freundschaftlichere Beziehungen zu kommen trachten."

„Versuchte ich denn nicht schon Alles?" versetzte der Adjutant. „Als es mir endlich nach langer, langer Mühe gelungen war, die Adjutantenstelle hier auf der Festung zu erhalten, um Dir, die ich bereits seit zwei Jahren anbete, nahe sein zu können, da wurde ich von Deinem Papa so ungnädig als möglich empfangen, er behandelte mich wie einen Korporal, und wenn ich seitdem mit ihm zusammenkomme, so schnürt es mir förmlich die Kehle zu, ich vermag nichts zu sagen, als „Sehr wohl!" und „zu Befehl!" und Dein Papa ist sichtlich erfreut, wenn er mich entlassen kann. O, er wird niemals in unsere Verbindung willigen!"

„Wie Du so mutlos bist!" sagte Adele. „Du kennst Papa nicht; er hat ein gutes Herz. Um mich glücklich zu machen, willigt er in Alles, und wenn Du Dich nur einmal entschließen kannst, Dich ihm zu nähern, so wird noch Alles gut werden. Jetzt aber leb wohl, liebster Mann: ich hoffe, Dich bald bei Papa zu sehen."

„Denke an mich, liebster Schatz," sagte der Adjutant zärtlich, „und gebe ich Dir am Kanzleifenster das Zeichen mit den gekreuzten Linealen, dann ist die Luft hier wieder rein und wir treffen uns des Abends auf wenige Minuten. So lange der Herr da oben ist, wird freilich das Glück selten sein, aber ich werde mein Möglichstes thun, ihn von da zu vertreiben, verlaß Dich d'rauf! Adieu süßes Kind! Vielleicht sehen wir uns schon morgen wieder."

Otto hörte, wie sie sich gegenseitig die Hände küßten, und Adele huschte dann ins Haus zurück. Dann stieg auch der Adjutant die Leiter hinab, legte sie auf den Boden nieder und machte eine Bewegung, die eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Drohen der Faust hatte, was wahrscheinlich dem unliebsamen Störenfried galt; dann verschwand auch er.

Bormann schloß jetzt das Fenster. Er dachte darüber nach, wie ihm der erste Tag seines Hierseins gleich Freunde und Feinde gebracht, und ob wohl seine Haft das Glück zweier Liebenden zur Folge haben könnte. Dann machte er nochmals Licht und durchstöberte die Manuskripte, die ihm der Oberst zur Durchsicht geschickt. Es war ein ganzer Stoß.

„Nun, das Alles durchzulesen, das giebt eine hübsche Arbeit," sagte er lächelnd. „Es ist wirklich schade, daß ich gar so wenig Neigung in mir fühle, das Zeug kennen zu lernen. Was mache ich da? Am besten wird es sein, ich lese von jedem Heft die erste und die letzte Seite und verwende meine ganze Aufmerksamkeit für das neu einzustudirende Lustspiel."

Dasselbe lag gleichfalls im Manuskript vor ihm, und seine Rolle, von schöner Hand abgeschrieben, war beigegeben. Das Stück war betitelt: Der geprellte Alte."

„Guter, bester Oberst!" rief Otto lachend, „diesen Titel hat Dir Dein Verhängnis in die Feder diktirt. Du sollst die Geister nicht umsonst beschworen haben!"

Jetzt schlug die Mitternachtsstunde.

„Schildwach! Hab Obacht!" tönte es von dem Posten auf dem Walle, und alle Wachen auf den äußeren Werken wiederholten langsam und feierlich diesen Ruf.

„Ich lege mich wenigstens mit dem Bewußtsein zu Bette, vortrefflich bewacht zu sein!" sagte Otto zu sich. Und als er im Bette lag, fügte er den Wunsch bei! „Möchten alle Gefangenen so gut schlafen, wie ich!"

Jetzt fiel ihm die Drohung des Adjutanten ein, daß er ihn aus diesem Zimmer vertreiben wolle. Was konnte er vorhaben? „Vielleicht sehen wir uns schon morgen wieder," sagte er mit Bezug auf Ottos Vertreibung. Er schien also schon einen Plan gefaßt zu haben.

„Als Diplomat habe ich zu viel vernommen, um nicht auf meiner Hut zu sein," sagte Bormann zu sich selbst. Dann stand er nochmals auf, sperrte die Thüre nach dem Theatersaale ab und stellte zu größerem Schutz noch einen Tisch davor, um im Schlafe nicht auf unangenehme Weise überrascht zu werden. Er ahnte, daß irgend ein Schabernack in Scene gesetzt werden solle, um ihm den Aufenthalt in diesem prächtigen Zimmer zu verleiden.

„Was nun auch kommen mag, es trifft mich nichts unvorbereitet," sagte er sich selbst tröstend, und wenige Minuten später träumte er bereits.

II.

Er mochte ungefähr eine Stunde geschlafen haben, da erwachte er plötzlich. Es war kein freiwilliges Erwachen, doch war es ihm in den ersten Minuten nicht klar, wodurch er aufgeschreckt worden. Es mußte ein Geräusch im Theatersaale gewesen sein. Er setzte sich im Bette auf und horchte. Nicht lange, so hörte er deutlich das Rollen von Kugeln, welche bald an seine Thüre, bald nach der Bühne geschleudert wurden. Dazwischen klangen Laute wie schmerzliche Seufzer.

„Aha," dachte Bormann, „das Vertreibungsmanöver beginnt!"

So gern er gewußt hätte, was er für eine lärmende Nachbarschaft habe, so unterließ er es doch, Licht zu machen.

„Die Gespenster scheuen das Licht," sagte er, „und ich will dem guten Freunde die Freude nicht verderben." Er drehte sich nach der andern Seite, legte sich bequem hin und versuchte, wieder einzuschlafen, was ihm auch gelang, da außen eine Ruhepause eingetreten war. Bald aber ging der Spektakel von Neuem an und zwar in einem Grade, daß an ein Schlafen schlechterdings nicht mehr zu denken war. Die Kugeln rollten hin und her, bald langsamer, bald schneller, dann war es, als ob was Lebendiges hin- und herspringe, die Laute und Seufzer wurden stärker, und Otto war jetzt nicht länger mehr im Zweifel darüber, daß da draußen von Katzen eine Jagd auf Mäuse und Ratten abgehalten werde. Daß man den Katzen Kugeln angehängt, um den Lärm zu vergrößern, war nicht schwer zu erraten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. (Im eigenen Netz gefangen.) Einer der glücklichsten und geschicktesten Angler in den Gewässern der Oberspree war nach Ansicht seiner Hausgenossen der Herr Rentier Sch. in der Weberstraße. Die größten Hechte, die fettesten Aale brachte er von solchen Anglerpartien in seinem schönen, von der Gattin eigens gefertigten Fischnetz nach Hause und seine bessere Ehehälfte, welche sonst mit der Urlaubsverteilung für ihren Gemahl recht sparsam war, sah es ganz gern, daß Herr Sch. ganze Nachmittage in unseren an der Spree gelegenen Vororten verweilte, um dort zu angeln. — Nun aber, seit ungefähr acht Tagen, hat es mit der ausgiebigen Fischerei des Rentiers ein Ende genommen. Das kam so: Die Szene spielt in einem Restaurant in der Königsstadt. — Drei Herren „klopfen" daselbst eifrig Skat und der Eine von ihnen ist der Rentier Sch., welcher, statt zu angeln, die Zeit benutzt, um mit Gesinnungsgenossen Skat zu spielen. — Mit der Angelbeute versieht ihn eine Fischhändlerin aus der benachbarten Zentral-Markthalle, welche dem noblen, nie handelnden Kunden nach Verabredung sein Fischnetz gefüllt nach der Stammkneipe schickt. — Zu derselben Zeit, als ihr Gemahl einen famosen „Grand mit Vieren" ansagt, durchwandert Frau Sch. Einkäufe halber die Zentral-Markthalle und bleibt plötzlich wie gebannt vor dem Stande einer Fischhändlerin stehen, an deren Stuhl das ihr so wohlbekannte Fischnetz des Gatten hängt. Entschlossen tritt sie an die Verkäuferin heran und fragt, ob ihr das Fischnetz gehöre. „I bewahre," versetzte dieselbe, „das ist das Eigentum eines meiner besten Kunden, des Rentiers Sch." — Die Gattin forscht weiter und erfährt, daß ihr Mann Woche für Woche für mehrere Thaler Fische kaufe, Fische, welche sie an ihre Bekannten verschenkt, als Ausbeute vom Angeln. Soweit hat unser Berichterstatter uns Alles genau mitteilen können, der Rest der Geschichte ist dunkel, da der Empfang des mit gefülltem Fischnetz zu der Gattin heimkehrenden Rentiers bei verschlossenen Thüren stattfand. Soviel steht fest, daß das ächte Bierlokal sowohl, wie die Fischhändlerin in der Zentral-Markthalle an dem Herrn Rentier Sch. seit 8 Tagen einen vorzüglichen Kunden verloren haben.

Metz. An den hiesigen Forts werden immer noch Erweiterungsbauten vorgenommen. Die Truppen üben fleißig; auch werden öfter Nachtübungen vorgenommen, die bei elektrischer Beleuchtung von den Forts aus, sich für den Zuschauer wunderschön ausnehmen. — Am 14. bezw. 15. August wird der hiesige Turnverein wiederum gegen 1000 Kränze auf den Kriegergräbern bei Metz niederliegen, und bittet derselbe Angehörige, welche Kränze aus der Heimat senden wollen, sich seiner kostenfreien Vermittelung zu bedienen. Die Sendungen sind an den Turnverein, postlagernd Metz, erbeten. Die feierliche Einweihung des Denkmals für die auf dem hiesigen Friedhofe ruhenden deutschen Soldaten wird am 7. August stattfinden.

Deggendorf, 18. Juli. (Das Augenlicht wiedererlangt.) Die 75 Jahre alte Frau Mina Dötzl, Herrschaftsrichterswitwe, war auf beiden Augen total erblindet und suchte Hilfe in der Klinik zu Tegernsee, die ihr auch zu teil wurde. Herzog Karl Theodor nahm eigenhändig die Operation vor und die betagte Frau wurde nach einer fünfwöchentlichen Kur vollständig sehend aus der Klinik entlassen.

— **Mit dem mächtigen Aufschwunge**, den Berlin in den letzten Jahren genommen hat, wird sich wohl bei jedem Deutschen, wo er auch zu Hause sein mag, der Wunsch regen, die Reichshauptstadt zu besuchen. Bei den billigen Extrazügen, die alljährlich von allen größeren Städten aus nach Berlin arrangirt werden, ist das auch den Meisten möglich, und jeder, der eine solche Exkursion vor hat, wird gut thun, sich vorher etwas über Berlin und die Lage der verschiedenen Sehenswürdigkeiten zu informiren. Da bietet sich nun in Paynes Illustrirtem Familien-Kalender pro 1888 eine Gelegenheit, wie sie wohl günstiger nicht leicht vorliegen wird, sich leicht und für ein Billiges über Berlin zu informiren. Neben dem seit 31 Jahren bekannten amüsanten und gediegenen Inhalte, welcher dem Kalender im vergangenen Jahre eine Auflage von 384,343 Exemplaren (notariell beglaubigt) sicherte, bringt der genannte Kalender einen sehr schönen und sauber ausgeführten Plan von Berlin mit Angabe aller Sehenswürdigkeiten und Verkehrsmittel, als: Bahnen, Pferdebahnen, Omnibusse, Dampfschiffe, Droschkentaxen ꝛc. ꝛc. Neben dem Plan von Berlin enthält der Kalender noch Pläne von Hamburg, Breslau, Königsberg, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Hannover, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, Straßburg, München, Karlsruhe, Augsburg, Regensburg und Nürnberg, auf die verschiedenen Ausgaben für Sachsen, westliches, östliches und südwestliches Deutschland, Bayern Hamburg, verteilt. So enthält z. B. die sächsische Ausgabe: Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg und Magdeburg, die westliche: Berlin, Hannover, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart u. s. w. Berlin ist in jeder Ausgabe enthalten, da ganz richtig angenommen wurde, daß jeder Deutsche zunächst in der Reichshauptstadt Bescheid wissen will. Da Paynes illustrirter Familien-Kalender mit Rücksicht auf das, was er für 50 Pf. bietet, weitaus der billigste unter allen deutschen Kalendern ist, und die darin enthaltenen Pläne ohne den ganzen Kalender, mit Wand-Kalender, Portemonnaie-Kalender, Damen-Almanach, Oeldruckbild und einer Unmasse Text mit über 140 Illustrationen, für 50. Pf. nicht käuflich sind, so kommt jeder dabei auf die Kosten. Die „Kartoffelkomödie" allein ist 50 Pf. wert und wird manchem Kreise einen nimmer versagenden Quell der Erheiterung bieten. Es werden viele Kalender unter ähnlichem Titel angeboten, die aber nicht annähernd so Gelungenes und so Vieles enthalten. Man achte also genau auf den oben genannten Titel und kontrollire, daß das Wort „Payne's" nicht fehlt.

— In Nummer 29 bringt die „Gartenlaube" eine ausführliche mit vielen Illustrationen geschmückte Biographie ihrer verstorbenen Mitarbeiterin Eugenie John, welche unter dem Pseudonym E. Marlitt so überraschende Erfolge errungen hat. Aus dieser ersten authentischen Biographie erfahren wir, daß E. Marlitt eine bisher noch nicht gedruckte Erzählung, und zwar ihr Erstlingswerk, hinterlassen hat. Dieselbe führt den Titel „Schulmeisters Marie" und ist eine Dorfgeschichte. Marlitt's letzter Roman „Das Eulenhaus" ist zwar nicht vollendet, aber, wie wir in der „Gartenlaube" lesen, doch so weit gefördert, daß derselbe von einer dazu berufenen Kraft vollendet werden kann. Der Roman wird spätestens zu Anfang des nächsten Jahres in der „Gartenlaube erscheinen.

— **Großes Aufsehen** hat in jüngster Zeit ein Roman gemacht, der in seiner ganzen Anlage und Durchführung sich weit erhebt über die moderne Salon-Lektüre und sich namentlich von der widernärtig realistischen Zolaschen Schule freihält, die sich leider auch in unserer Unterhaltungslitteratur breit zu machen beginnt. — „Das Kind der Straße" heißt der Roman, den wir unsern Lesern nicht warm genug empfehlen können. Viele Tausende, die ihn gelesen haben, soweit er erschienen, werden unserm Urteil beistimmen, daß dieser Roman in seinen spannenden, packenden Situationen den Leser gewaltig fesselt und seine ganze Sympathie in Anspruch nimmt. „Das Kind der Straße" erscheint in „Schorers Familienblatt", welches von demselben Verfasser sehr bald einen andern Roman „Aschenbrödel", bringen wird, wie wir aus sicherer Quelle erfahren.

— **Augsburger 7 Fl.-Lose.** Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kursverlust von **ca. Mark** pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **50 Pf. pro Stück.**

— **Pappenheimer 7 Fl.-Lose.** Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kursverlust von **ca. 10 Mark** pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **80 Pf. pro Stück.**

Sitzung der Stadtverordneten.

Freitag, den 29. Juli cr., Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Revisions-Verhandlung der städtischen Kassen vom 30. Mai und 28. Juli cr.
2. Abgeändertes Ortsstatut vom 27. Januar 1887, betreffend die Wiederholungs- und Fortbildungsschule.
3. Jahresbericht der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt pro 1886.
4. Betrifft die Anstellung eines städtischen Nachtwächters.
5. Holzbestandsnachweisung im Stadtwalde vom 31. Mai und 30. Juni cr.
6. Wahl der Revisions-Commission für die Jahres-Rechnungen der verschiedenen städtischen Kassen.
7. Verhandlung über die Uebergabe des Kassenbestandes und der Geschäftsbücher seitens des beurlaubten Stadtkämmerer an den Controleur Böhm und über eine außerordentliche Revision der städtischen Kassen vom 21. Juli cr.
8. Gesuche.

Grottkau, den 26. Juli 1887.

Dr. Wiedemann.

Warnung!

Nach dem Feld-Polizeigesetz wird mit **Geldbuße** oder Haft gleich dem Felddiebstahle auch die unbefugte Nachlese von **Feldfrüchten**, insbesondere das unbefugte **Kartoffelnstoppeln** bestraft. Als **Feldhüter** sind für die hiesige Feldmark die Schuhmachermeister Wenzke, Hoffmann und Kuge bestellt und angewiesen, **Felddiebe** jeder Art anzuzeigen, beziehungsweise festzunehmen und einzuliefern.

Grottkau. **Polizei-Verwaltung.**

Das Winterobst

in den Gärten und Alleen des **Königl. Charité-Amtes Prieborn** soll

Dienstag, den 2. August cr. Nachmittag 3 Uhr

in der Amts-Kanzlei zu Prieborn meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verpachtet werden.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Depôtschilder kenntlich.

Vorsicht

ist jedem dringend anzurathen, der sich mit dem Gedanken der Auswanderung vertraut gemacht hat. Desshalb seien zur Information folgende allgemein belobte Werke dringend empfohlen:

Wegweiser v. d. alten zur neuen Heimath.
Englischer Dolmetscher f. Auswanderer.
Wisconsin — Argentinien.
Kanada — Oregon.

Eleg. geb. à Band 1 Mark.

Rio Grand do Sul } Südbrasilien.
St. Catharina }
Australien und Neuseeland.

Eleg. brochirt à Band 2 Mark.

Sämmtliche Bände sind illustrirt und mit guten Karten versehen gegen Einsendung des Betrages portofrei zu beziehen von

Paul Genschel in Gera (Reuss.)

Tatarische Thier-Wundsalbe

das Vorzüglichste bei allen Haut- und Hufschäden der Pferde, Rinder ꝛc., erzeugt und befördert den Haarwuchs, conservirt den Huf und ist vortrefflich bei Huf- und Klauenkrankheiten.

½ Kilo Mk. 5,00. Versandt durch: **A. Wolffsky, Berlin N.** Templinerstr. 12.

Fünf werthvolle Beilagen gratis

erhält jeder Käufer von

Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1888

Preis nur 50 Pfennige.

und zwar

Einen Wand-Kalender,
Einen Portemonnaie-Kalender,
Einen Damen-Almanach,
Ein prachtvolles Oeldruckbild: „Des Lebens Mai",
Stadt-Pläne von Augsburg, Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a/M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Regensburg, Straßburg und Stuttgart, ertheilt je nach den Ausgaben. Berlin befindet sich in jeder Ausgabe.

Dieser wirklich prächtig ausgestattete Kalender mit über 140 Illustrationen bietet eine solche Fülle der Unterhaltung, wie sie kein anderer Kalender auch nur annähernd aufweisen kann. Spannende Erzählungen, köstliche Humoresken, Anekdoten, belehrende Artikel, Weltereignisse, Räthsel, Rebus, Nekrologe wechseln in bunter Reihenfolge ab und gestalten diesen

weitverbreitesten aller deutschen Kalender

zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges.

Man verlange aber

Payne's Illustrirten Familien-Kalender,

da unter ähnlichem Titel andere Kalender, die nicht annähernd dasselbe bieten, dem Publikum aufgedrängt werden.

Verlag von Payne's Illustr. Familien-Kalender, J. H. Payne Neudnitz b. Leipzig.

Zu haben in E. Neugebauer's Buchhdlg. in Grottkau.

Vom 1. Juli an erscheint in Schorers Familienblatt:

Das Räthsel einer Nacht!

Außerordentlich spannender Roman. Preis des Familienblatts p. Quart. 2 Mk.

Die Erzeugnisse der

Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich. Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original ¼- & ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

22 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In **Grottkau** bei **R. Hoffmann, Conditor.** In **Ottmachau** bei **Jos. Radig Nachf. H. Berger.**

Getreidereinigen

zur bevorstehenden Saat.

Kleine Posten können darauf warten

Neu-Hammermühle

bei Alt-Grottkau.

100,000 Säcke,

groß, ganz u. stark, nur einmal gebraucht, für Kartoffeln, Kohlen u. Getreide, pro Stück nur **25 Pf.** Probecollis à 25 Stück versendet unter Nachnahme und bittet Angabe der Bahnstation.

Max Mendershausen Cöthen i/A.

Eine Hypothek

von **1500 Mark** zur ersten Stelle auf große neugebaute Wirthschaftsgebäude nebst Obstgarten und 3 Morgen besten Acker zu billigen Procenten wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

2 Stuben u. Küche

nebst **Zubehör** zu vermiethen.

G. Weidlich.

Eine große Wohnung,

bestehend aus **4 Zimmern, 1 Alkove, 1 Küche,** sowie **2 kleine Wohnungen** sind zu vermiethen.

Lindenruh. **Anna Vielhauer.**

Die Böden,

die bis jetzt Herr Kaufmann Gabel aus Neisse inne hatte, sind anderweitig zu vermiethen und zum 1. Oktober zu übernehmen.

Julius Hoch.

Eine **tüchtige selbstständige**

Schneiderin

sucht zum Antritt p. 15 August cr.

Amalie Uhlmann,
Ring Nr. 42.

Heute Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Wellwurst

Eduard Handlos, Löwenerstraße.

Sommersprossen-Seife von Bergmann & Co., Dresden, beseitigt sofort alle Sommersprossen erzeugt wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehm. Wohlgeruch. Schutz-Marke. B. & C. Dresden 1650. à Stück 50 Pf. bei **Carl Gross.**

COUVERTS.

Grau Hanf, Postgrösse, per Hundert 25 Pf.
Grau Hanf, Geschäftsgrösse per Hundert 40 Pf.
Loyd, Geschäftsgrösse, per Hundert 50 Pf.
Weiss Postpapier, Postgrösse, per Hundert 50 Pf.
grau Aktencouvert, per Hundert 60 Pf.

Fimendfuck

liefere in kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Grottkau. Ernst Neugebauers Buchhandlung.

Redaction, Druck und Verlag von E. Neugebauer in Grottkau.